

MUSIK NEU GEHÖRT

Musikprotokoll mit Franziska Baumann

(SMZ) *Franziska Baumann hört und kommentiert als Gast von Johannes Anders bekannte und unbekannte Musikstücke.*

Johannes Anders – Text und Bild

Franziska Baumann

Geboren 1965, Sängerin, Vokalperformerin und Klangkünstlerin im Bereich der Improvisation und der zeitgenössischen Musik. Studien am Konservatorium Winterthur (Flöte); Gesang bei Phil Companella, New York, Beatrice Mathez, Basel, Lauren Newton, Luzern, und Romeo Alavi Kia, Wien. Masterclasses unter anderen mit Fred Frith, Barre Phillips, George Lewis. Weiterbildung «New Opera» an der Klangkunstbühne Berlin. Rege internationale Konzerttätigkeit als Solistin, in verschiedenen Formationen und mit interdisziplinären Projekten. Als Vokalistin hat sie das expressive Potenzial der Stimme enorm erweitert. Zu ihren Markenzeichen gehört darüber hinaus ein Sensorhandschuh, der es ihr ermöglicht, Stimm-, Klang- und Raumartikulationen gestisch in Echtzeit umzusetzen und zu kontrollieren. Ihr Repertoire als Komponistin ist sehr komplex und reicht von elektroakustischen und improvisierten Arbeiten bis hin zu ortsspezifischen Raumklangprojekten und Klanginstallationen. Ihre Lehrtätigkeit umfasst eine Dozentur für Improvisation und Stimmperformance an der Hochschule der Künste in Bern und Privatunterricht für Gesang und Stimmbildung. Ihre musikalische Tätigkeit ist auf CD und DVD dokumentiert. 1994 Kompositionspreis Junge KomponistInnen Bern. Seit 1997 verschiedene Werk- und Förderbeiträge. 2008 Anerkennungspreis des Kantons Bern.
www.franziskabaumann.ch

VALENTINA PONOMAREVA (*1933) & SOFIA GUBAIDULINA (*1931):

PIECE 1 («Astreja – Music from Davos» – Music Festival Davos 1991, Michael Haefliger, Leitung, Auszug. Valentina Ponomareva, Stimme, Sofia Gubaidulina, Mark Pekarsky, Victor Suslin, miscell. instr. Leo Records-CD).

FB: Was mir hier sehr gefällt ist, wie die Sängerin die Stimme als Instrument benutzt und eigentlich nur mit Vokalfärbungen singt, hört sich improvisiert an, eine Art bruchlose Musik, die sich aus dem Binnenmaterial entwickelt – sehr dominant das präparierte Klavier ..., eigentlich hätte ich gern mehr von der Stimme gehört, sie hat sich eigentlich immer nur etwas eingeflochten, bin gespannt wer das ist ... **JA:** Es ist die russische Sängerin Valentina Ponomareva mit dem Improvisationsensemble von Sofia Gubaidulina live vom Musikfestival Davos 1991. **FB:** Wahnsinn, die hatten damals dort solche Musik gemacht – eine Überraschung!

LUCIANO BERIO (1925-2003):

Sequenza III für Solostimme (1966):

1.) CATHY BERBERIAN (1928-1983): «Konzert im Radiostudio RSI Lugano 1969». SR DRS2 1969.

2.) TONY ARNOLD: «Luciano Berio – Sequenzas I-XIV for Solo Instruments», rec. 2002. Naxos-2CD.

3.) SALOME KAMMER: «salomix-max – salome kammer I voice without limits», rec. 2007. WERGO-CD.

FB: Die **2.** hat etwas länger gebraucht, jedenfalls in diesem Ausschnitt. **JA:** Sind alle Sequenzas wirklich genau notiert? **FB:** ... das ist alles bis ins Detail ausnotiert! **JA:** Aber es gibt doch gewisse interpretatorische Eigenheiten? **FB:** Ja, ja, ja, zum Teil werden die Details auch nicht von allen ganz genau gleich übernommen, wobei die *Vokal-Sequenza* ganz besonders schwierig ist, weil man manchmal in sehr, sehr kleinen Zeitverhältnissen wahnsinnig schnelle Wechsel, vor allem in den sinnlich-affektiven Gefühlsräumen, machen muss; es geht sehr schnell von zärtlich nach verträumt, nach intensiv und hin und her ... Es ist sehr spannend, diese drei Versionen zu hören. Bei der ersten hört man sofort, auch wenn es eine schlechte Aufnahme ist, dass es die Cathy ist, allerdings eine sehr frühe Aufnahme, denn bei den in der Berio-*Sequenza* vorhandenen drei Elementen, den gesprochenen, notierten, dann denen, die nur die Tonhöhe betreffen, die man selber setzen kann, und dann den im Fünfliniennotensystem notierten, hat sie nicht immer alles so genau gesungen wie bei den späteren Versionen, die ich kenne. Aber was bei ihr einfach wahnsinnig ist, was bei dieser schlechten Tonqualität trotzdem durchkommt, ist die extreme Farbtiefe, die sie in diesen sinnlich-affektiven Gefühlsräumen hat; sie denkt von den Emotionen her, gestaltet die Stimme auch sehr vom Theatralischen her ... **JA:** ... was man auch optisch sehen konnte, wenn man sie live erlebt hat ... **FB:** ... die Frisuren, die Kleider, das ganze Auftreten, diese Inszenierung, die total rüberkam ...; das Stück ist ihr auch auf den Leib geschrieben, mit dieser Wahnsinnsvirtuosität ... Da war dann die **2.** schon etwas kühler und auch nicht mehr mit dieser ungeheuren Präzision bei der Silbentechnik, obwohl das andere schon sehr gut war, auch irgendwie instrumentaler gedacht, von der Stimme her, nicht so sehr von den Emotionen. Bei der **3.** war ich mir zu Anfang gar nicht sicher, ob das überhaupt eine ausgebildete klassische Stimme war, oder ob sie eher vom Jazz her kommt, mit dieser tiefen, hauchigen Stimme. Aber nachher hört man dann doch, dass sie die Resonanzräume sehr stark benutzt. Und bei ihr hatte ich auch das Gefühl, dass sie eher von den stimmlichen Effekten her und weniger von den Affekten her gestaltet – manchmal presst sie die Stimme nach vorn, dann wieder nach hinten – also eher vom technischen Approach her aufrollt und viel stärker von den Brüchen her; bei der Cathy hat man diese feinen Nuancen und hier brechen eher die starken Effekte durch. (Nach Bekanntgabe:) Ah, die Salome Kammer, die habe ich bei einer Aperghis-Aufführung gehört und es war phänomenal, wie die das gemacht hat, eine tolle zeitgenössische Sängerin.

THE HILLIARD ENSEMBLE:

VIDERUNT OMNES («Perotin», rec. 1988, Auszug. ECM New Series-CD).

FB: Das könnte *Perotin* mit dem Hilliard Ensemble sein. Was ich an dieser Stimmgebung faszinierend finde, sind diese gotisch hellen, geraden Männerstimmen, kein Vibrato, diese Dehnung der Sprache – da gibt es über lange Zeit nur «i», dann gehts mal ins «u», dann ins «a» – kompositorisch wird sehr mit dem reinen Vokalklang gearbeitet, wahnsinnig schön gezeichnet, wie die singen, diese Klarheit, die rhythmischen Verzahnungen ...

CHEIKHA RIMITTI (1923-2006):

HIYYA BGHAT ES-SAHRA/ELLE AIME LE SAHARA («Aux sources du Raï», rec. 1964. Cheikha Rimitti, chant, Mohamed Hammache, gasba/flûte de roseau. Institut Du Monde Arabe-CD).

FB: Das kommt sicher aus dem arabischen Raum, diese gutturalen Halslaute ..., was mir extrem gefällt, ist diese Virtuosität in der Binnentongebung, dieses melismatische Feintuning, was wir klassischen Sänger gar nicht so können – kein Vibrato, aber mit

diesem weit vorn gebildeten Tremolo und trotzdem nicht gedrückt, der Hals ist ganz offen, was eine ganz eigene Färbung ergibt. Sehr expressiv deklamiert, dieses Rufen mit Glottisschlägen, und mit welcher Sicherheit er sich in diesen mikrotonalen, ganz anderen Tonskalen bewegt ... **JA:** Das ist eine 80-jährige Algerierin ... **FB:** Was, das ist eine Frau!!

DAVID MOSS (*1949):

THE GIRL FROM IPANEMA («My Favorite Things», rec. 1990. David Moss, vocal. INTAKT-CD).

FB: (Lacht, lacht ...) Es ist phänomenal, welche wahnsinnige Palette an Stimmfarben und Emotionen der Moss hat, wie er das ganze Spektrum nutzt, die Stimme bis zum Letzten auslotet – dieses Collagieren der Strukturen, sehr narrativ, dieses Lebendige aus dem Moment heraus, auch wie er das Material dekonstruiert, das Ganze auf eine sehr expressive, experimentelle Ebene bringt, aber immer auf diesen Song – *The Girl from Ipanema* – bezogen. **JA:** Wäre noch schwierig für den Herrn Berio, das so aufzuschreiben... **FB:** (Lacht), aber das ist ja der grosse Unterschied zwischen der Improvisation und der geschriebenen Musik: Das Improvisierte holt man ja immer aus einer ganz anderen Haltung heraus, als wenn man ein Stück interpretiert, und man kann beim Improvisieren dann auch den eigenen Energien viel stärker folgen.

CECILIA BARTOLI (*1966):

UN PENSIERO ... by G.F. Händel («Opera Proibita», rec. 2004/5. Cecilia Bartoli, Mezzosopran, Les Musiciens Du Louvre, Marc Minkowski. Decca-CD).

FB: Wow, Wahnsinnsängerin, ist das die Bartoli? Niemand anders kann das so natürlich singen. So virtuos wie das geschrieben ist, ist es ja eigentlich nicht für eine Singstimme gedacht, so instrumental, ich würde das und könnte das auch nicht so singen ... Dieses Sequenzenartige entspricht gar nicht einem natürlichen Stimmgestus, aber wie die das macht, in einer Natürlichkeit darüber hinwegfegt, das haut einen um! Und dann immer noch dieses Gehauchte – ihr Stimmansatz ist eigentlich gar nicht so proper, da sind Fehler drin, eigentlich, aber wie die das mit dieser Luft in der Stimme trotzdem in solcher Leichtigkeit hinkriegt und gar nicht angestrengt, sondern eher dramatisch wirkt, das ist das Gute und ergibt einen menschlichen Bezug zu ihr.

JOAN LA BARBARA (*1947):

FIRST WORDS («Morton Feldman – Three Voices for Joan La Barbara», rec. 1989. Joan La Barbara, Stimmen. New Albion Records-CD).

FB: Ja – Feldman ... – Ich staune immer wieder über diesen phänomenalen Minimal-Proportionen-Künstler, wie er diese Patterns setzt – und die Energie fällt nie zusammen und das ohne Dynamikwechsel; absolut bar jeglicher Dramatik schafft er es, solche Teppiche zu weben ... **JA:** ... und dadurch eine Art neue Dramatik zu schaffen, könnte man fast sagen ... **FB:** ... ja, könnte man fast sagen. Wenn man diese Musik länger hört, kommt man geistig ein bisschen in einen halb meditativen Zustand. Die erste, die das aufgenommen hat, war Joan La Barbara, aber ich denke, das ist nicht sie ... **JA:** ... doch, sie ist es ... **FB:** ... aber da war sie wohl noch jünger? Wann ist das aufgenommen? Ja, da war noch eine grössere Dichte im Stimmstrahl drin ... Ich habe sie vor etwa zwei Jahren in Berlin gehört, immer noch wahnsinnig schön und präzise, aber die Stimme etwas weicher, als diese Aufnahme. Es braucht diese Mischung aus Disziplin und Versenkung, bis man das so hinkriegt über lange Zeit.

CATHY BERBERIAN (1928-1983):

LAMENTO D'ARIANNA («Cathy Berberian sings Monteverdi», rec. 1975. C. Berberian, Stimme, Concentus Musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt. Teldec-CD).
FB: Cathy Berberian sings Monteverdi. Es ist einfach grossartig, wie sie einen in jedem Moment unterhält mit ihrer emotionalen Hingabe; und diese theatralische Farbigkeit, die wir ja schon in der Sequenza hatten, kommt sogar auch hier raus, ist als komponiertes Element dauernd immer wieder da, bringt uns diese Musik so herzensnah.

SWR VOKALENSEMBLE:

1.) MAURIZIO KAGEL (1931-2008): «Anagrama» (1957/58) für vier Gesangssolisten, Sprechchor und Kammerensemble, Teil I, rec. 1981. SWR music/Hänssler Classic-CD.

2.) GYÖRGY LIGETI (1923-2006): «Hälfte des Lebens» (aus: «Drei Phantasien nach Hölderlin» 1982), rec. 2003/5. Hänssler Classic-CD/Sampler.

FB: Das ist ja interessant – die erste Komposition ist irgendwo aus den siebziger Jahren oder früher – diese heterofone Geschichte mit diesen sehr komplexen, farbigen Binnenstrukturen. Beim 2. steht der Chlorklang mehr im Vordergrund, diese Vertikalität in der Stimmgebung, eine Musik der Übergänge, die fast spektral anfängt und dann in diesen chorischen Sprechgesang übergeht, wo fast Traditionelles anklingt.

OUM KOULSOUM (1904-1975):

ANTA OMRI by Mohammed Abdel Wahab (Oum Kouloum & Orchestra, rec. ca. 1964. SWR2 2004).

FB: Sehr spannend, wie viel die auszudrücken vermag in diesem beschränkten Tonraum, der Ton steht fast nie still, und wenn es Verbindungen gibt, sind es die melismatischen. Und spannend finde ich auch diese Homophonie mit dem Orchester, wie das mit der Stimme immer mitgeht und kaum oder überhaupt nicht kontrapunktisch ist, immer in der selben Gestik drin ... **JA:** ... wie das für die arabische Musik charakteristisch ist. Es ist die legendäre, 1975 verstorbene, ägyptische Sängerin Oum Kouloum, der Stern des Orients, wie sie genannt wird, die grosse Dame der arabischen Musik, die fünfzig Jahre die ägyptischen Medien beherrschte: Wenn ihre Lieder im Radio übertragen wurden, wird berichtet, stand der Strassenverkehr vom persischen Golf bis zur Atlantikküste still.

JOY FREMPONG (*1978 Ghana):

1.) Joy Frempong & Annette Kühn: «Dialogue amoureux», nach Texten von G. Aperghis. Joy Frempong und Annette Kühn, Stimme, rec. 2005. Privat-CD.

2.) Joy Frempong & Quintett «Schwerer Egon», rec. Moods 2005, ZKB-Jazzpreis-Finale, Auszug. Privat-CD.

3.) Joy Frempong, Stimme: «Because you are a girl», rec. 2004. Fabrica Musica/Turin-CD.

4.) Joy Frempong & Lauschangriff: «Withno», rec. 2006. J. Frempong, vocals, Flo Götte, e-guitar, harmonium, Luca Remalla, drums, Flo Stoffner, guitar, Unit-CD.

5.) «Lauschangriff Live At Bazillus»: Bazz, rec. 2006. Joy Frempong, vocals, efx, Flo Stoffner, guitar, efx, Flo Götte, e-bass, Luca Ramella, drums, Martin Schütz, 5-string-cello, laptop. Lauschangriff-CD.

FB: Von 2 bis 5 hat man gehört, dass sie schon im Rock zu Hause ist; das 1. ist am meisten herausgefallen, diese Lautbildungen als klangliches Element zu benutzen und

damit zu spielen, und trotzdem transportieren sie sehr viel Information, so wie sie eine eigene Sprache kreieren. Grundsätzlich spürt man in jedem Stück diese Multipersönlichkeiten, im **2.** zwischen Jazz und Rock mit diesem Farbenspektrum, wie sie plötzlich von dieser gehauchten Jazzstimme in dieses Belting reingeht – und im **3.** geht sie dann noch mehr in diese elektronischen Verfremdungen, diese kalten, fast statisch gesetzten Wechsel zwischen normal gesprochener Stimme und diesen gepitchten, fast roboterartigen, informativen Teilen ... **JA:** Sie will ja etwas ganz Eigenes transportieren ... **FB:** ... genau, und das ist ihr auch wahnsinnig gut gelungen, auch mit diesen elektronischen Elementen. Im **4.** hat mir vor allem auch diese sehr reduzierte, präzise eingesetzte Elektronik gefallen, hat anscheinend etwas sehr Beklemmendes erzählt; und auch hier wieder die präzisen Mittel im Sinne elektronifizierter Kommentare, das Narrative dann wieder eher direkt ... **JA:** Sie will offensichtlich in jedem Stück eine bestimmte Message überbringen ... **FB:** ... das kann man in jedem Fall so sagen und das ist ja auch ein Wesen des Rock. In **5** ist es am Anfang fast eine Janis Joplin-Stimme, diese gebrochene Imitation, da imitiert sie überhaupt einige, auch klassische Sängerinnen, wo sie sehr parodistisch wirkt, fast wie ein experimentelles Rocktheater. Diese Entpersonifizierung durch die Elektronifizierung, die sie hinbringt ..., manchmal weiss man gar nicht, welches ihre wirkliche Stimme ist, aber in jedem Fall sehr kreativ, wie sie damit umgeht, ein breites Spektrum auf Rockbasis, hat ein ziemliches Potenzial drauf, toll!

PETER ABLINGER (*1959):

HANNA SCHYGULLA («Voices and Piano», Steyrischer Herbst 2004, Musikprotokoll Graz. Nicolas Hodges, Piano, Hanna Schygulla, Stimme. SWR2 2005).

FB: Eine tolle Idee, singt bzw. spricht sie gleichzeitig? **JA:** Nein, anstelle der Solistin steht ein Lautsprecher neben dem Klavier und der Pianist Nicolas Hodges spielt synchron zur Stimme eine vom Komponisten Peter Ablinger speziell dazu komponierte Musik. Die pianistischen Strukturen, die den Kompositionen seines Zyklus *Voices and Piano* zugrunde liegen, beziehen sich mehr oder weniger direkt auf typische Elemente des Sprachklangs, der Sprachrhythmik und Sprachmelodie einzelner berühmter Persönlichkeiten wie zum Beispiel Marcel Duchamp, Guillaume Apollinaire, Arnold Schönberg, Alberto Giacometti, Mutter Theresa, Bertold Brecht, Morton Feldman oder Pier Paolo Pasolini. Hier ist es die Stimme der vor allem von Rainer Werner Fassbinder her bekannten Schauspielerin Hanna Schygulla. **FB:** Eine Wahnsinnsache und ein toller Effekt, eine Art vertonte Sprache, und wie der Komponist mit den Phrasen, der Rhythmisierung und auch mit den Pausen der Stimme umgeht, sie mit der Klavierpartitur verzahnt, ist einzigartig und fügt der Sprache wie neue Dimensionen hinzu – und sie spricht auch sehr schön. **JA:** Ablinger und Hodges waren mit Stücken aus *Voices and Piano* Ende August 2008 übrigens auch Gäste beim letzten Festival Rümelingen. Dazu Ablinger: «Tatsächlich ist der Klavierpart die zeitliche und spektrale Rasterung der jeweiligen Stimme, (...) die Analyse der Stimme: Die Musik analysiert die Wirklichkeit».

FRANÇOISE KUBLER:

PLOC/LUCULLUS («Total Music Meeting 2001», Berlin, Auszug. F. Kubler, sopran, Armand Angster, clarinet. FMP-CD.

FB: Zuerst dachte ich, es sei komponiert, aber dann wurde ich immer unsicherer ...; es ist sicher ein Duo bzw. eine Sängerin, die viel zeitgenössische Musik macht, aber hier improvisiert; es wandert so von einer Farbe zur nächsten, hat vom Formalen her eher den improvisatorischen Charakter, die punktuellen Geschichten, die dann in einen melodramatischen Gestus übergehen, irgendwann benutzt sie die Sprache, das Französische, irgendwelche Silben und Wörter ...; und dann kommen mal ein paar

klassische Sachen, es sind so Sektionen ... Wer war sie? Ah, den Namen kenne ich, eine tolle Sängerin mit gut ausgebildeter Stimme, die auch viel zeitgenössische Musik macht, aber auch schon mit Irène Schweizer aufgetreten ist.

FAIRUZ (*1935 LEBANON):

AMMAN by the Rhabani Brothers («The Legendary Fairuz», Auszug. Fairuz, Stimme, & Orchestra. EMI-CD.

FB: Die ist definitiv jünger als die Achtzigjährige (**JA:** Cheikha Rimitti), wunderschöne Wärme und Weichheit in der Stimme, grösserer Tonumfang, nicht mehr so archaisch, das Rauhe, Gutturale ist nicht drin, wirklich eher sängerisch, obwohl beim Archaischen die Lautbildung, das ganze Innere des Mundes viel mehr benutzt, mit weniger Tönen eigentlich mehr erzählt wird, eher tiefer geht, mehr berührt.

PHIL MINTON (*1940):

HEY JOE («Play The Music Of Jimi Hendrix», rec. 1993, Auszug. Phil Minton, voice, Christy Doran, guitar, Fredy Studer, drums, Django Bates, keyboard, tenor horn, Amin Ali, e-bass. VeraBraCD).

FB: (Lacht:) Dieser Stimmansatz, dieses nervöse Schnattern, sehr bildhaft, sehr in den Bandsound integriert; aber wer der Sänger sein könnte – keine Ahnung ..., was das ist der Phil, interessant, vor allem mit diesem hohen Sprachgeschnatter, toll, schön.

DAVID LINX:

BANDARKÂH («Bandarkâh», rec. 1998. David Linx, vocals, Diederik Wissels, piano, Marc Bertaux, bass, Tony Rabeson, drums, Mine Cinelu, percussion. Label Bleu-CD).

FB: Schöne Jazzstimme und diese unglaubliche rhythmische Phrasierungssicherheit, ohne zu forcieren ..., gefällt mir sehr, auch der Stimmriss in der Höhe, beim Belting, das kommt sehr schön raus, und im improvisatorischen Teil, wo er ganz unabhängig und nie klischeehaft seine Phrasierungen hineinsetzt – sehr intelligent, kein Kitsch, nicht dieses Popgehauche, nichts Affektives, grossartig, gefällt mir sehr.

SHELLY HIRSCH (*1952):

LOOKING AT FLEES ... («Free Music Story», rec. 1994, Auszug. Shelley Hirsch, vocal, Rüdiger Carl, clarinet, Hans Reichel, daxophone, Paul Lovens, drums. FMP-Music Jazz-CD/Sampler).

FB: Zuerst dachte ich an Shelly Hirsch, es könnte aber jemand anderes sein ... **JA:** Es ist Shelly Hirsch. **FB:** Sie hat einfach eine unglaubliche Ausdruckskraft, wenn sie improvisiert und es macht immer Sinn, ist nicht einfach so hingeleert oder eine Palette, sondern sie erzählt wie die Berberian in ihrer *Stripsody* eine Geschichte, es ist immer verbunden, nicht im luftleeren Raum.

JONI MITCHELL (*1943):

TEA LEAF PROPHECY («Herbie Hancock – RIVER – The Joni Letters», rec. 2007, Auszug. Joni Mitchell, vocal, Herbie Hancock, piano, Wayne Shorter, sax, Dave Holland, bass, Vinnie Colaiuta, drums, Lionel Loueke, guitar. Verve-CD).

FB: Hm, sehr entspannte Stimme, die Farbnuancierungen in den einzelnen Phrasen gefallen mir sehr, da mal ein kurzes Vibrato, jedesmal anders gesetzt, sie malt auch mit

der Stimme ein bisschen ..., eine tolle Souveränität über all die Mikrofärbungen und Phrasierungen, erhält eine Luftigkeit, macht so auf, bekommt eine Weite, wird nie langweilig, obwohl das Ganze eine Einfachheit hat ...

DONATIENNE MICHEL-DANSAC:

CONTRETEMPS POUR SOPRANO ET GRAND ENSEMBLE / 2006, by Georges Aperghis *1945 («Tage für Neue Musik Zürich» 2007, Auszug. D. Michel-Dansac, Sopran, Collegium Novum, Zürich, Mark Foster. DRS2 2007).

FB: Dieses Entsemantisierte, Entdramatisierte, Atomisierte und collageartig wieder Zusammengesetzte ..., diese zuweilen kindliche, luftige Färbung der Stimme ist ganz speziell – extrem schwer zu interpretieren, für die Instrumente ebenso wie für die Stimme, und dann in diesem Wahnsinnstempo; und auch schwierig fürs Gedächtnis, die Aperghis-Sachen überhaupt irgendwie zu memorisieren, weil es eben genau gegen unsere gewohnte innere Dramatik und unsere Emotionen geht. Es gibt, vor allem in Paris, hervorragende Aperghis-Sängerinnen; diese hier scheint eine von ihnen zu sein.

DEE DEE BRIDGEWATER (*1950):

COTTON TAIL by Duke Ellington («Live at Yoshi's», rec. 1998, Auszug. D.D. Bridgewater, vocal, Thierry Eliez, piano, organ, Thomas Bramerie, bass, Ali Jackson, drums. Verve-CD).

FB: Wahnsinnsvirtuoser Scat-Gesang – solche Sachen können leicht zur Zirkusnummer verkommen, aber hier ist es sehr kreativ umgesetzt in der Gestaltung und man wird immer wieder überrascht, wenn man genau hinhört.

LAUREN NEWTON (*1952):

EXTENDING II («2 Souls in Seoul», rec. 2006, Auszug. Lauren Newton, voc, Park Ja Chun, percussion. Leo Records-CD).

FB: Unglaublich strenges Materialbewusstsein – ich vermute mal, es ist improvisiert; sie entwickelt das Material sehr stark von innen heraus und dadurch baut sie eine enorme Spannung auf, in dem sie die Ideen auch nicht vergibt und wirklich dran bleibt, sie leicht verändert, rhythmisiert, die Stimmfärbung aber nie kippen lässt, in diesem stark nasalen Raum drin, mit dem verengten Mundinnenraum, fast gequetscht ... - könnte die Lauren Newton sein ... **JA:** ... ist sie und zwar in Korea, und man hört das auch, die Bezüge zu koreanischer Musik, und sie musiziert hier auch mit einem koreanischen Perkussionisten. Ich wollte dich mit dem Koreanischen eigentlich etwas irritieren, weil du ja Lauren Newton gut kennst ...

ELINA DUNI (*1981 Albanien):

OSSO VARUN – trad. Greece («Baresha», rec. 2006, Auszug. Elina Duni, vocal, Colin Vallon, piano, Bänz Oester, bass, Norbert Pfammatter, drums. Meta Records-CD).

FB: Gelungene Mischung einer arabischen oder balkanischen Sängerin, die Jazz singt, mit dieser warmen, schönen Stimme und der typischen orientalischen Melismatik ... **JA:** Es ist eine aus Albanien stammende, in der Schweiz lebende Sängerin, die volkstümliche balkanische Gesänge – hier ein aus Griechenland stammendes Stück – für meine Begriffe auf wunderbare Art mit Jazzigem mischt, wie du sagst. **FB:** Ja und es ist Elina Duni, ich habe sie gestern an einer Preisverleihung gehört und da ist mir besonders auch ihr Pianist Colin Vallon aufgefallen – hervorragend und so was von intelligent, grossartig, wie der begleitet. Kannst du mir noch ein weiteres Beispiel vorspielen? **JA:** Ich spiele noch das

Titelstück der CD, das kosovarische *Baresha*. **FB**: Erstaunlich, wie Albanien eine Wiege ist für Vollblutsängerinnen; die Cathy (Berberian) hat ja auch albanische Wurzeln und auch Elina, keine Frage, wirkt ungekünstelt, verströmt eine Aura, ist einfach Sängerin, wobei es ihr nicht um Gesangstechniken oder experimentellen Gesang geht, sondern es ist die Stimme selber, die eine Geschichte erzählt und Emotionen transportiert und sie kann wahnsinnsschöne Stimmungen verbreiten, wobei der traumwandlerisch agierende Colin Vallon eine ausschlaggebende, inspirierende Rolle spielt mit diesen verrückten, stukturellen Kurven am Klavier.

VOKAL-POLYPHONIE MEDITERRAN:

SARDINIEN & KORSIKA:

1.) *DONNISULA'NA: «S'È TÙ PASSI», Korsisches Frauen-Gesangsquintett. «Per Agatha» – Polyphonies Corses, rec. 1992. SILEX-CD.*

2.) *CORO DI ORUNE: «SU PASSU TORRADU», sardisches Männer-Gesangsquintett. «Corsica-Sardinia», P 1995. World Network 31 WDR-CD.*

FB: Beispiel 1 kommt irgendwo aus Sizilien, Sardinien ..., mit diesen schleifenden Parallelbewegungen – Wahnsinn, eine Hühnerhautmusik, der man sich nicht entziehen kann, wenn einen die Frauen ansingen ... **JA**: ... die aus Korsika kommen. **FB**: Bei 2, das ist wohl sardisch, hört man schon einen grossen Unterschied, auch formal; es sind nicht mehr die schleifenden Parallelbewegungen, sondern es hat eigentlich einen Vorsänger mit Begleitern und die klingen wie eine Art Instrumentenimitation mit diesem leicht Obertongepresstem, fast etwas an Dudelsackklänge erinnernd – und dieser nichttemperierte Gesang, wie sie einfach so in die Töne reinschleifen – einfach wunderschön.

Franziska Baumann, vielen Dank für deinen Besuch in Nürens Dorf.

Johannes Anders

> www.andersmusic.ch